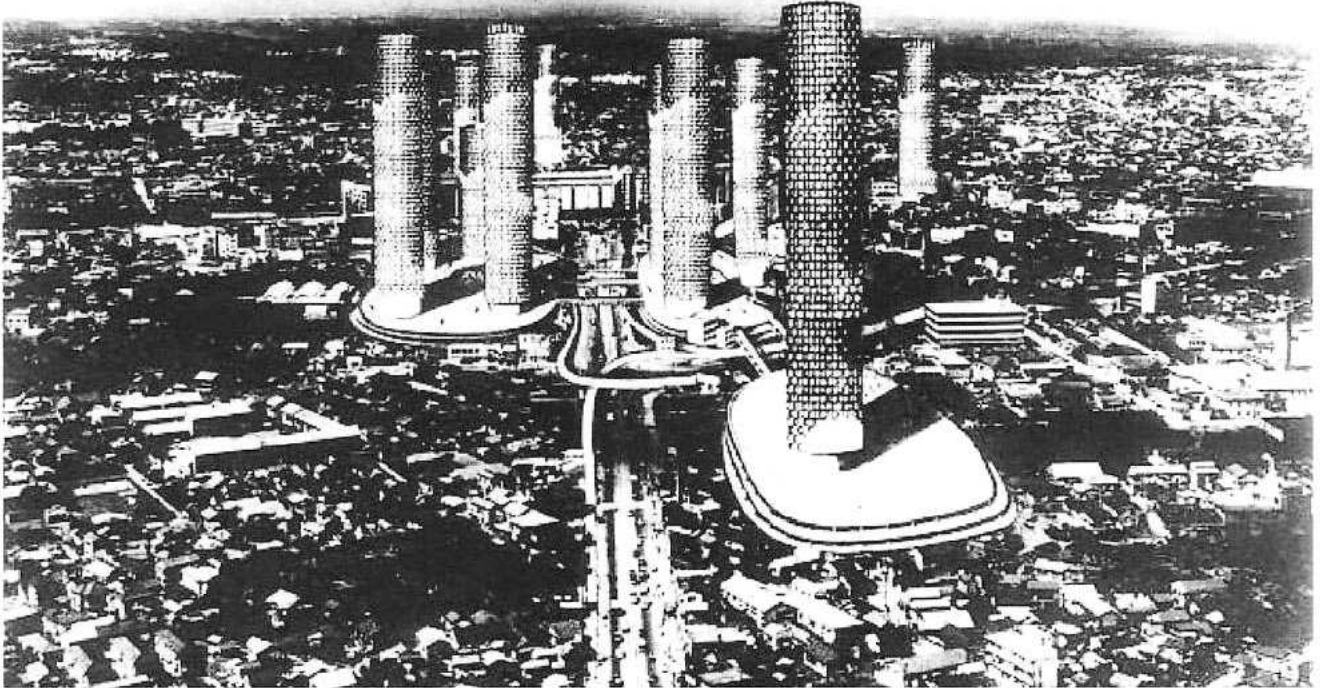


Visionen des architektonischen Wachstums

Rem Koolhaas und Hans Ulrich Obrist erkunden das Erbe der Metabolisten



Himmelstrebende Megastrukturen wachsen aus dem Stadtkörper von Tokio – das Ikebukuro-Projekt von Kiyonori Kikutake, 1962.

KYUNORI KIKUTAKE, IKBUKURO PLAN 1962

Paul Andreas · Städte, die sich wie schwimmende Inseln auf dem Meer ausbreiten: Megastrukturen, die sich in luftigen Höhen kilometerlang über Altstädte, Autobahnen und Bahntrassees spannen; Wohnkapseln, mit denen sich Superstrukturen flexibel bevölkern lassen – an futuristischem High-tech-Elan hat es den japanischen Metabolisten nie gefehlt. Und doch entwarf die junge Architektengruppe, die sich 1960 anlässlich der Tokioter World Design Conference herausbildete, nichts im luftleeren Raum: Der Stoff, aus dem sich ihre radikalen Visionen nährten, war das nationale Trauma des Landmangels. Die überwiegend bergige Topografie, aber auch die Gefahr von Erdbeben und Tsunamis machen den Siedlungsraum des japanischen Archipels bis heute zu einem kostbaren Gut. Hinzu kommen die kleinteiligen Fragmentierungen, die die Landreform nach dem Zweiten Weltkrieg und das sprunghafte Bevölkerungswachstum der Nachkriegszeit mit sich brachten: Allein Tokio wuchs von 1945 bis 1960 um sechs Millionen Menschen an. Die Maximalhöhe von Gebäuden war bis 1963 dagegen auf gerade einmal 30 Meter beschränkt. Angesichts des Mangels einer urbanistischen Gesamtplanung schien der Erstickungstod der Hauptstadt geradezu programmiert zu sein.

Begeisterung und Wissbegierde

An Begeisterung für die visionären Architektur- und Stadtentwürfe der Metabolisten hat es nie gefehlt. Umso erstaunlicher, dass im Laufe der Jahrzehnte in Japan wie im Ausland nur wenig über die Hintergründe ihrer Gruppenbildung und ihrer kreativen Ideen bekannt wurde. Für Rem Koolhaas, der seit langem die Planung im XL-Massstab in eigenen Projekten, Schriften und Ausstellungen

kritisch reflektiert, paarte sich Faszination mit Wissbegierde: Aus einer während sechs Jahren gemeinsam mit Hans Ulrich Obrist unternommenen Recherche wurde eine 700 Seiten starke Dokumentation, die in ihrer collageartigen Präsentation die architektonische Vielstimmigkeit und die gesellschaftliche Vernetzung der «letzten utopischen Avantgarde» (Arata Isozaki) eindrucksvoll zum Ausdruck bringt – profund recherchiert von Koolhaas' Forschungsgruppe AMO und übersichtlich aufbereitet von der Buchgestalterin Irma Boom.

Interviews, die das Autorengespann mit Hauptakteuren, Strippenziehern und Kritikern führte, bilden dabei das narrative Rückgrat. Auf den Seitenarmen breiten sich zum Teil unveröffentlichte Entwürfe, Projekte und realisierte Bauten aus, ergänzt um vielschichtige Hintergrundinformationen und sprechende Zeitdokumente. Artikel aus japanischen Lifestylemagazinen oder Fotos mit ranghohen Politikern lassen die grosse öffentliche Wertschätzung erahnen, die die Metabolisten in den 1960er und frühen 1970er Jahren im dicht geknüpften Netz der «Japan-AG» erlangten. Keimzelle der jungen Architektengruppe war das «Tange Lab» an der Tokio-Universität. Der vom Funktionalismus Le Corbusiers beeinflusste Kenzo Tange hatte vor allem mit seinem Peace Park in Hiroshima auch das internationale Interesse auf die neue japanische Architektur gelenkt. So chreigzig Tange bei seinen Projekten war, so grosszügig gab er sich als Mentor einer jüngeren Generation: Im Vorfeld der Design-Konferenz liess er seinen Ingenieur-Partner Asada monatelang Fäden spinnen und Diskussionen zwischen seinen besten Eleven anregen. Noboru Kawazoe, Architekturjournalist mit marxistischem Background, sammelte die individuellen Projekte der Diskutan-

ten für eine zur Konferenz vertriebene Begleitpublikation ein – viele von ihnen mehr konzeptuelle Idee als konkreter Entwurf.

Aus der Diskussionsgruppe, der neben dem jungen Kapsel-Jünger Kisho Kurokawa der Meerstadt-Visionär Kiyonori Kikutake, der Industriedesigner Kenji Ekuan sowie die an baulichen Gruppenstrukturen interessierten Fumihiko Maki und Masato Otaka angehörten, wurde in Kawazoes Einleitung eine Avantgardebewegung. Der aus der Notwendigkeit der englischen Übersetzung heraus gewählte Begriff «Metabolismus» sollte dabei zum Ausdruck bringen, wie sehr sich Design und Architektur, Technologie und Urbanismus den natürlichen Prozessen der Erneuerung und des regenerativen Wachstums zu verpflichten hätten. Eine zweite künstliche Natur auf künstlichem Terrain erschien in der Zukunft möglich. Die im Rhythmus von 20 Jahren vollzogene authentische Rekonstruktion des Ise-Schreins schien dabei das organische, auf langlebigen Verkehrsstrukturen und austauschbaren Nutzungseinheiten basierende Planungsdenken auch historisch als das richtige Zukunftsmodell zu bestätigen.

Die Design-Konferenz und die Publikation öffneten den Metabolisten auch die nationale Arena, wobei die besonderen Zeitumstände der 1960er Jahre ihren Teil dazu beitrugen: Nur zwei Wochen nach der Veranstaltung gab Premier Tanaka die Parole aus, das nationale Einkommen solle binnen eines Jahrzehntes verdoppelt werden. Wenngleich die Metabolisten nie als eine Gruppe auftraten – schon eine zweite Publikation wurde durch Uneinigkeiten vereitelt –, gelang es doch jedem von ihnen, sich und ihren futuristischen Planungen Gehör zu verschaffen: Der jüngste unter ihnen, Kisho Kurokawa, stellte schon bald seine Kapsel-Visionen im nationalen Fernsehen vor und interviewte den Premierminister. Als Dreissigjähriger bekam der wortgewaltige Frauenschwarm seine eigene Fernsehsendung. Aber auch mit den eigentlichen Entscheidungsträgern, japanischen Planungsbürokraten und Technokraten, entwickelten sich beständige Netzwerke: Eine Vielzahl von millionenschweren Forschungsaufträgen, die Teilaspekte dezentraler Planung untersuchten, wurden im Laufe der Jahre an die Metabolisten und die von ihnen initiierten Forschungsinstitute vergeben.

Auch wenn viele der grossspurigen Entwürfe Papiertiger blieben, haben sich eine Reihe realer Spuren erhalten. Tanges Tokioter Olympiastadien, Makotos aufgeständerte Siedlung Sakaide im Südwesten der Hauptstadt, Asadas Kinderparadies in Kanagawa, Kikutakes eigenes, in fünfzig Jahren neunmal transformiertes «Skyhouse» oder Kurokawas legendärer, mittlerweile dem Abriss geweihter Nakagin Capsule Tower waren Keimzellen-Projekte, die die Umsetzbarkeit der Megaplanungen in kleinem Massstab beweisen sollten. Dass es zu der grossen Lösung auch ansatzweise nie kommen sollte, wurde schon bald nach der wichtigsten Metabolisten-Show, der Expo 1970 in Osaka, klar: Die Ölkrise macht alle Hoffnungen zunichte; weitere Aufträge blieben aus. Tange und Kurokawa begannen sich erfolgreich im Architektorexport zu betätigen – besonders in den Mittleren Osten.

Urbanistisches Engagement

Es sind die zeitgenössischen Architekturfotografien von Charlie Koolhaas, die das natürliche

Altern der Gebäude im Buch dokumentieren, zugleich aber auch das Scheitern der Utopien einfangen. Unter den heutigen Bedingungen beschleunigter Alterung und Schrumpfung der japanischen Bevölkerung erscheinen die metabolistischen Wachstumsvisionen wie ein abgeschlossenes Kapitel Zeitgeschichte. Und doch bleibt das Thema hochaktuell: In einem Postskript wirbt Toyo Ito – selbst Vertreter einer Metabolismus-kritischen Nachfolgeneration – angesichts der vom Erdbeben zerstörten Tohoku-Region für ein neues urbanistisches Engagement unter seinen Architektenkollegen: Zumindest ein «Rethinking Metabolism» könnte heute wieder en vogue sein.

Rem Koolhaas und Hans Ulrich Obrist: Project Japan. Metabolism Talks. Taschen, Köln 2011. 719 S., Fr. 58.90.